

Alban Nikolai Herbst über
César Aira: Humboldts Schatten, Novelle
a.d.Spanischen von Matthias Strobel
Nagel & Kimche im Carl Hanser Verlag München Wien 2003
123 Seiten, XXX Euro

Eine langsame Prosa der Verstörung... so langsam fast wie die Reise in die Pampa, die sie beschreibt... ein Verfahren, das an Borges denken läßt, den Borges der „Universalgeschichte der Niedertracht“, worin der sachliche, ja papierene Ton eines blutlosen Vorwortschreibers unversehens ins Fantastische, Glühende faßt und in der Fantasie des Lesers in Brand gerät... das ist die kleine Novelle „Humboldts Schatten“ des 1949 geborenen Argentiniers César Aire. Bei Nagek & Kimche ist sie gerade erschienen. Eine Landschaft, die Dichter wie Aire hervorbringt, muß ungeheuerlich sein - muß *gleich* sein, ununterschieden, Wüste und Meer - -

Über die Schulter hinweg betrachtet, schürte die Landschaft alte Zweifel und warf existentielle Fragen auf.

Dichtung ist, wie alle Kunst, Notwehr und dort zugleich Divertimento, *Vergnügen*, wo ihr ein Tanzschritt gelingt, der die geschundenen Füße auch den vergessen läßt, der sie hat. Eben das nennt man *Leichtigkeit*, nicht den Humor der gar nicht Berührten, nicht die Absicht des Pädagogen, nicht den moralisch tapferen Journalismus, der sich aufs Leserinteresse richtet. Menschlichkeit hört vor der Dichtung auf, deswegen sind Dichter im seltensten Fall Demokraten.

Der Künstler in seiner Eigenschaft als Künstler durfte ruhig tot sein. Es war ein bißchen absurd, ihn schützen zu wollen. Jeder kleine oder große Unfall konnte einen Mann töten oder tausend Männer oder eine Milliarde gleichzeitig. Wenn die Nacht tötete, stürben wir alle kurz nach Sonnenuntergang. (...) Da die Kunst ewig ist, geht nichts verloren.

Die Rose, sagt Paracelsus (sagt Borges), kann nicht vernichtet werden; in seiner Hand, auf ein Wort, ersteht die verbrannte aufs neue. Ehre sei Dem, der nicht stirbt.

Er verstand nicht, was er sagte. Das Gesicht hatte alles überlagert, selbst das Wort. Außerdem war keine Zeit mehr zum Reden, weil sie bereits losgeritten waren, sie beide allein (...), durch Flaschenhälse, die Pferde stampfend wie Kraken aus Bronze, gen Süden, dem Unbekannten entgegen, immer dem Gesichtskompaß nach. Schwarze, aber sichtbare Silhouetten, die hoch und schlank waren, als ritten sie auf Giraffen, stürzten abwärts im Sog immer wieder anderer, immer weiter entfernter Weltraumplatten, gingen über in die Grautöne des Schwarz.

Ehre also auch Rugendas, Johann Moritz Rugendas, dessen sich César Aira hier angenommen hat, weil ihm die Pampa dessen Namen so lange durch die Fensterfugen blies, bis er deutlich an der Wand stand, um weiterzufliegen als Fantasie, bis ins Deutsche hinein. Die scheinbar unscheinbare Novelle erzählt die Reise Rugendas durch Argentinien, seine Beobachtungen, ja Abenteuer; wie bei Dumas läuft der Maler schließlich nur noch mit einer Maske herum. Romantik, Ironie, Distanz und Besessenheit: Ehre dem Verlag, der das herausgebracht hat. Nur fragt man sich, was denn der neue Titel solle, „Humboldts Schatten“? „Un episodio en la vida del pintor viajero“ heißt die Novelle im Original. Zwar will das Nachwort erklären... ein kluges Nachwort, sowieso, sicher, nur läßt sich jetzt nicht mehr schreiben, was man las, man setzte sich denn dem Verdacht aus, abgeschrieben zu haben... und gerade deshalb und dennoch ist „Eine Episode aus dem Leben des reisenden Malers“ als Titel mehr als genug... schon weil das Wort „Episode“ nahezu immer auf Unendlichkeit weist. In César Airas Novelle hat sie sich in die Gestalt argentinischer Karren gefaltet:

Bestückt waren die Karren mit „Riesenrädern“ aus Johannsbrotbaum, deren Speichen so dick wie Dachbalken waren, mit Bronzeeimern in der Mitte, die literweise Fett enthielten. (...) Die direkte Linie Mendoza-Buenos Aires, bei einer durchschnittlichen Wegstrecke von 200 Metern pro Tag, ließ an ganze Lebensspannen denken. (...) Und plötzlich sah man sie aufbrechen... eine Woche später waren sie gerade einmal einen Steinwurf entfernt, versanken jedoch unaufhaltsam im Horizont...

nämlich wie wir... nämlich wie wir in diesem Buch...

Berlin, August 2003
ANH